JAHRG. 4

DÜSSELDORFER THEATER-RUNDSCHAU

HEFT 6

Phot. Hammerschlag, D'df.

10. DEZ. 1913

10. DEZ. 1913

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Königl. Hoflieferant
Gegründet 1868
Tel. 1601

J. Bisegger-Kühn

Kasernenstr. 11
Ecke Grabenstrasse

Feine Pelzwaren

Schirme ⁂ Aufbewahrung von Pelzwaren ⁂ Stöcke

Gegründet 1825

Königsallee 13
Ecke
Schadowstr.

Josef Krischer Nachf.

Perlen
Edelsteine
Gold- und Silberwaren

M. Schreiber
Inh.
W. Mandler
Kommunikationsstr. 2
Telephon 5739
Feine Wiener Meerschaum- u. Bernstein-Pfeifen, Cigarren- u. Cigarettenspitzen, moderne Stöcke, Spielmagazine in jeder Preislage.

Teleph. 2808

Gegr. 1824

J. Salomon
Hof-Optiker, Blumenstrasse 12
Operngläser, Feldstecher
Barometer, Brillen u. Kneifer
nach ärztlicher Vorschrift.

C. Flies
Cigarren-Importeur
Grossherzogl. Hess. Hoflieferant
Düsseldorf
Fernsprecher 1000 und 1450

Begr. 1872
Tel. 3273

Josef Kessel

Flingerstr. 19

Grossherzogl. Badischer u.
Fürstl. Hohenzoll. Hoflieferant

Spezial-Bürsten-Geschäft

Parfümerien Toilette-Artikel

Königsallee, Ecke Bazarstr.
Telephon 4302
Burgplatz 11
Tel. 2625

J. H. Branscheidt

Schokolade
Konfitüren
Bonbonnieren, Theater-Konfekt
Spezialität: Pfefferminz

Telefon 2994

Breitstraße 5

Gebr. Küster
Inhaber: Carl Küster
Königlicher Hoflieferant
Betten- u. Wäsche-Ausstattung
Aufarbeitung und Reinigung
Aeltestes Spezial-Geschäft

Fernruf 268

Fernruf 268

C. Wolf Nachf.
Heinrich Meltzer
Bazarstraße 7, im Breidenbacher Hof
Spezialhaus
für Blumenschmuckkunst

Kaiserswertherstr. 95.

Telefon 434.

Hof-Färberei und chemische Reinigungs-Anstalt
J. H. Laag
Düsseldorf
Annahmestellen in allen Stadtteilen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Heft 6 | Nachdruck sämtlicher Artikel verboten | VERLAG: WESTDEUTSCHE VERLAGS-ANSTALT S. PUSCHKANZER G. m. b. H., DÜSSELDORF, Kaiser-Wilhelm-Ring 2 VERANTWORTL. REDAKTEUR: EMIL PERLMANN | Erscheint 2mal im Monat | Jahrg. IV

Theater auf dem Theater

Von Ernestine von Lenor.

Dieser Titel gilt nicht dem Behelf der Dramatiker, der Bühne auf der Bühne — in ihren Werken als Spiegelbild und Stimme des Gewissens den handelnden Personen auf der Szene vorgeführt — wie in Hamlet, Narziss usw., dieses Kapitel ist vielmehr der Betrachtung der konventionellen Theaterlügen, der unumgänglich nötigen Theatermache gewidmet. Diese Komödie in der Komödie, welche mit dem ersten Schritt auf die weltbedeutenden Bretter beginnt und nur mit dem Leben endet, wird von den kaum flüggen Kunstnovizen dem Vorgesetzten vorgespielt, vom dramatischen Lehrer angefangen bis hinauf zum Generalintendanten und der besternten Exzellenz; und wieder umgekehrt finden es diese nicht unter ihrer Würde, selbst dem kleinen Debütanten gegenüber eine ihrer Abstufungsmasken aufzusetzen. Diese Theatermanier teilt sich allem mit, was nur irgend mit der Bühne zusammenhängt — bis hinunter zum Portier.

Es gehört eine dauernde Praxis und gute Beobachtungsfähigkeit dazu, dort Dichtung und Wahrheit unterscheiden zu lernen; hat man aber sein Lehrgeld nicht umsonst bezahlt, dann genügt für den Promovierten ein einziger im Umkreis von Bühne und Kulissen verlebter Tag, um zu einer solchen Fülle von Erkenntnissen zu gelangen, dass die Wahl Qual bereitet, Anfang und Ende zu finden. Ich beginne von unten. Der Bühnenportier, zum Unterschied von seinem reich galonierten Kollegen an der Vorderfront des Theaters, nicht in Livree, sondern in Zivil, noch

W. Höffert Nachf. Hofatelier Thiele
ALFRED FRÖHLICH, erster Kapellmeister am Stadttheater

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

im behaglichen Morgenrock und Hausschuhen, steht in seiner „Loge" am Telephon — eine seiner schwierigsten Obliegenheiten — im Gespräch mit dem Kassierer: „Hallo! — Wer dort? — Hm! — Wie viel? — Noch sechs Reihen? — Und Logen? — Elf! — Schon gut, werden wir machen . . ." Es klopft. — Ein eleganter junger Herr, Spazierstock mit riesigem Pferdekopfgriff, englischer Schnurrbart, aufgestülptes Beinkleid: Jeunesse dorée. Auch die Anrede in modern abgekürztem Schlaftempo deutet darauf hin: „Em — Sie, hören Sie mal — abgeblitzt bei Kassierer — em — heute kein Schwimmer mehr?" Der Machthaber über „Schwimmer" und „Omnibus", so werden kleine und grosse Logen in der Theatersprache bezeichnet, erwidert verächtlich lächelnd: „Weder Schwimmer noch sonst was, alles ausverkauft."

„Wa—as —?" ruft gedehnt der Modejüngling, „die Walde sagte mir doch — —"

„Was kann die wissen," unterbricht respektlos der Portier. Hierauf der Kavalier kühl: „A — also nichts?" Dabei steckt er, wie aus Zerstreutheit, zwei Finger in die Westentasche, welche Bewegung einen so wohlklingenden Ton hervorruft, dass die Mienen des bis nun Unzugänglichen sich verwandeln. Er legt die linke Hand an die Denkerstirne, hält die biedere Rechte offen, schliesst sie zärtlich um das inzwischen hineingeglittene Goldstück, blinzt schlau lächelnd und spricht im Gönnerton: „Kommen Sie nur abends zu mir, Herr Baron."

W. Höffert Nachf. Hofatelier Thiele
FRANZISKA WENDT
Mitglied des Stadttheaters

Diese Szene ist eine der geläufigsten und meist gespieltesten im Hause.

Wieder klingelt es: im Direktionsbureau, auf der Bühne, am Telephon — alles rennet, rettet, flüchtet — die Probe geht an. Der Inspizient stürzt heraus: „Die Konnard ist noch nicht da!" — „Hol sie der T. . . . ." wollte eben der Portier antworten. Da tut sich die Tür auf, und herein tritt eine einfach gekleidete Frau, sehr entre deux ages, überblickt die Situation und säuselt mit forciert jugendlicher Stimme: „Da bin ich — was ist denn los? Sie noch da?" wendet sie sich an den bestürzten Inspizienten, „ich komme wohl zu früh?" Dann begibt sie sich ohne Uebereilung auf die Bühne, begleitet von devoten Bücklingen der Verstummten. In diesem Augenblick betritt eine schöne, junge Schauspielerin die Loge, und à tempo berichtet der Portier mit schadenfrohem Lächeln: „Die Alte kommt wieder zu spät", indem er schlagfertig hinzulügt: „ich habe sie eine ganze Weile aufgehalten, nun schnell hinaus."

Mit Kichern und Gebärden der Befriedigung lässt die reizende Künstlerin eine Silbermünze aus einem goldenen Täschchen in die Hand des vermeintlichen Beschützers schlüpfen: „Da Alterl," spricht sie familiär und rauscht auf die Bühne, einen Duft von Prärie-Flowers zurücklassend. Es ist die erwähnte Walde, die in Aussicht genommene Nachfolgerin des vieljährigen Stars der Bühne. — Diese beiden Namen seien als Typ gedacht.

So verschieden wie im Aeusseren, wirken sie auch in ihrer Kunst. Die Konnard: durchdachte, zielsicher treffende, vornehme Kunst der alten Schule; die Walde: ein echtes Theaterkind — d. h. von Schauspieleltern gezeugt, fast auf der Bühne auf- und in sie hineingewachsen — spielt sie sich selbst, lässt ihre Instinkte, die Anmut ihrer Persönlichkeit und glückliche Momenteingebungen wirken. Diese genialen, obwohl nicht kongenialen Künstlerinnen erzielen gleich grosse Erfolge; Grund genug, sich tiefinnerst zu hassen, indessen sie von Angesicht zu Angesicht von der einen Seite herablassend wohlwollende Berücksichtigung, von der andern kollegiale Anerkennung zur Schau tragen, was sie nicht hindert, in gegebenen Momenten — z. B. bei Verteilung einer Rolle unausgesprochenen Charakters — fast handgemein zu werden. Trotzdem betonen sie unentwegt, dass sie überanstrengt sind, dass ihnen nichts am Spielen liege und dass sie jede Rolle der andern gönnen. Sie haben nichts gemein miteinander, als den Ehrgeiz, die Sucht nach Auszeichnung und Triumphen, welcher alle Darsteller mehr oder weniger verfallen sind; alle, ob gross oder klein, ob Männchen oder Weibchen. Der technische Ausdruck für diesen Zustand heisst „spiel- und applauswütig". Applaus! Das ist das Elixier ihrer künstlerischen und menschlichen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Lebensfähigkeit. Um dieses beseligend süssen Geräusches willen verkaufen sie ihrer Seele Heil und Frieden, spielen sie auch ausserhalb der Bühne Theater. Dafür und für das „tägliche Grünzeug", wie unter Kollegen die Kränze genannt werden, bringen sie mit sauersüsser Miene die aufreibendsten Geselligkeitsopfer. Aber keiner gesteht das ein. Immer wieder beteuern sie, wie gleichgültig ihnen im Grunde Applaus und Kritik sind. Hekuba! Possierlich ist es, zu sehen und zu hören, wie diese Kunstgeweihten sich gebärden, als wären sie lediglich vom heiligen Feuer hehrer Kunst beseelt, die alle ihre Handlungen bestimmt. Und um so drolliger wirkt dann ihre Erbitterung und kindische Wut, wenn die erwarteten Applaussalven, nachdem eine Rolle versagt hat, ausbleiben, während die Zeitungen vernichtende Kritik bringen — jene „erbärmlichen Zeitungen", denen sie — wie sie unermüdlich versichern — doch niemals die Ehre erweisen, sie zu lesen. Merkwürdigerweise wissen aber diese grossen Kinder stets, was sie enthalten, ebenso wie ihnen ihre Namensnennung, ja selbst Lob und Tadel ihrer Rivalen, bei keiner noch so geringfügigen Gelegenheit entgeht, und sie meinen, diesen Kinderglauben ihrer Erhabenheit über das Urteil dieser „inkompetenten Presse" — natürlich nur der negierenden, die anerkennende erfreut sich vorurteilslosester Geltung — auch ihrer Umgebung suggerieren zu können. Alle diese Darstellerhonoratioren versammeln einen Tross von Bewunderern um sich, welche jenen, ihnen wie Sauerstoff zum Atmen nötigen Dunstkreis von Weihrauch um sie erzeugen, wozu sich das grosse Publikum nicht erziehen lässt. Es ist eine bekannte Tatsache, dass manche unserer bedeutendsten Sängerinnen und Schauspielerinnen, ebenso wie ihre berühmten Herren Kollegen, zum Zweck dieser Beweihräucherung halbwüchsige junge Leute, Gymnasiasten und Kunstschülerinnen aller Art — mitunter auch minder gebildete Jugend —, in leutseliger Weise empfangen und einen gewissen familiären Verkehr mit ihnen pflegen. Da kommt es denn nicht selten durch die Hyperbegeisterung dieser jugendlichen Verehrer zu Missverständnissen und Reibereien, die der Tragikomik nicht entbehren.

In intimen Kreisen dient die im Künstlertemperament gelegene Unberechenbarkeit den Leitern der Musentempel als willkommene Entschuldigung für alle Misserfolge, Uebelstände oder Unfähigkeit. Unaufhörlich wird von den Theaterherrschern auf diese nicht zu leugnende Tatsache hin gesündigt — Komödie gespielt.

Ein vor wenigen Jahren verstorbener bekannter Theaterdirektor, der das lange Sitzen nicht mehr vertragen konnte, pflegte zur Entschuldigung seines vorzeitigen Aufbruchs aus gesellschaftlichen Vereinigungen die Wendung zu gebrauchen: „Ich darf mich meinem ‚Narrenhaus' nicht solange entziehen." Das war nicht nur ein willkommener Grund zum Rückzug, ohne Mißstimmung hervorzurufen, sondern auch ein „guter Abgang".

Die niedergekämpfte Rührung bei Empfang der Blumenspenden — die zumeist von Freunden aus durch diese beschäftigten Blumenhandlungen, gewissermassen als Dankbarkeitsprovision stammen, manchmal auch selbst bestellt sind — ist ein so alltägliches Vorkommnis, dass es keiner Erwähnung bedarf. Weniger im Schwange ist dagegen heute die höchste Huldigungspotenz, das Ausspannen der Pferde, wodurch z. B. vor zwei Jahrzehnten die früh verstorbene Josephine Wessely vor ihrem Engagementsantritt am Burgtheater nach der Abschiedsvorstellung an der Stätte ihrer bisherigen Wirksamkeit

Phot. Hammerschlag, D'df.

ARTHUR EHRENS

Mitglied des Schauspielhauses

„ausgezeichnet" wurde. Dieser Götzenkult hat Schule gemacht, es bildete sich eine Koterie von jugendlichen „Pferdeersatzjünglingen" — später und andernorts wurde sie gebildet — für die jeweiligen Abschiede der Lieblinge. Was da nicht als Triumphgaul m i t z i e h e n konnte, l i e f als wieherndes Füllen mit.

Unsere führenden Bühnen haben auch auf diesem Gebiete reformatorische Natürlichkeit angestrebt. Aber freilich, alle diese kleinen, grösseren und ungeheuerlichen Gunstbezeigungen vor der Oeffentlichkeit, ob als Ergebnis impulsiver, echter Bewunderung, oder durch mehr oder minder leisen Druck herbeigeführt, sind manchem Künstler ein Lebensbedürfnis. Je mehr sich der Begeisterungstaumel steigerte, desto unentbehrlicher wird er ihm. Auch für die breite Menge der Laien ist er ein unbezahlbarer und unbezahlter Genuss, indessen er für den Eingeweihten, der dieses Theater im Theater tagtäglich in allernächster Nähe in seiner ganzen banalen Nacktheit mit ansieht, ein — vielleicht notwendiges — Uebel bedeutet.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Memoiren von Lilli Lehmann

(Schluss.)

Bayreuth, 30. Oktober 1881.

Liebstes Kind und Kollegin!

Ich will nicht nach dem Süden fortgehen, ohne Ihnen noch meinen freundschaftlichsten Dank für Ihre neuen Bemühungen an meiner Seite auszudrücken. Es scheint ja, als ob ich, zu meiner grossen und sehr nötigen Beruhigung, mich um nichts mehr zu bekümmern hätte. Levi — als Kapellmeister meines erlauchten Chor- und Orchesterspenders*) — ist von mir zum Generalbevollmächtigten für musikalische Angelegenheiten ernannt; machen Sie — bitte! — einverständlich alles rein, und wo es von uns zu übernehmenden Verpflichtungen gilt, so besorgt dies A. Gross (dahier). Ich verhalte mich diesmal noch dankbar schweigend gegenüber den einigen Verzichtungen auf Entschädigung, da wir eben erst doch noch experimentieren; kommt es aber zu Wiederholungen in den folgenden Jahren, so gedenke ich jedoch keine realen Opfer mehr anzunehmen. (Wie stolz!??)

Jetzt, gutes Kind, nur noch eine Sorge: die Solistinnen müssen alle hohen Töne leicht und anmutig nehmen können: ein einzig schrilles Organ verdürbe mir alles. Gelingt es, so glaube ich aber auch, dass man etwas Aehnliches wie das As-Dur usw. noch nicht gehört haben wird: es ist hier auf einen ungemeinen Stimmzauber durch Fülle des zartesten Wohlklangs gerechnet! Nun genug!

Wünsche herzlich, dass Sie, gutes Kind, für die Zukunft aller Nötigung zu neuen Heldentaten enthoben sein mögen, grüsse Mama aus altem verliebten Herzen und bin

Ihr ganz guter

Richard Wagner.

Ich gehe direkt mit Weib, Kind und Kegel nach Palermo (Hotel des Palmes). (Soll ich Robert le diable von Ihnen grüssen?)

* * *

Nachdem man Wagners Briefe an mich von 77 bis 80 gelesen, wäre man wohl berechtigt, die Frage an mich zu stellen, wie es kam, dass ich, die Wagners Herzen wirklich nahestand, der er so viel vertraute, die ihn liebte und verehrte, ihn 1882 (beim „Parsifal") dennoch im Stich lassen musste. Musste! Ohne mich eines Unrechtes gegen Wagner schuldig zu machen, kann ich es aussprechen, dieses „musste", denn der Grund dazu lag tief in meinem Innern und hiess: Selbsterhaltung!

Dass mich der Gedanke an ein erneutes Arbeiten mit ihm beglückte, brauche ich nicht zu versichern; wie gern wollte ich ihm und seinem Genius dienen! Ich hatte die nicht leichte Aufgabe übernommen, vierundzwanzig schöne, äusserst musikalische Sängerinnen für die Blumenmädchen zu gewinnen und mit ihnen zu studieren. Mit Hilfe Levis, der mir Damen nannte, brachte ich sie mit vielen Schreibereien, Mühen und Versicherungen endlich zusammen. Mit denen, die sich in Berlin um mich gruppierten, fing ich schon zu studieren an und hatte meine Partie bereits auswendig gelernt. Selbst von der Szenerie hatte ich mir ein ideales Bild gemacht, war ganz hineingewachsen in die üppige Szene. Da hörte ich, dass Wagner die Bühneneinrichtung für den „Parsifal" Fritz Brandt übergeben hatte. Wenn dieser Auftrag Wagners für Brandt meinem Herzen auch eine grosse Genugtuung bedeutete, so erschreckte er mich gleichzeitig, da ich die Wunden, die ich geheilt glaubte, aufs neue schmerzen und bluten fühlte. Unaufhörlich peinigte mich jetzt schon der Gedanke an ein fortwährendes Zusammensein in Bayreuth. Das kaum vergessene Martyrium begann, aufs neue mich zu quälen, bis sich mir schliesslich die Gewissheit aufdrängte, dass ich diesmal daran zugrunde gehen würde. Dass es so hätte kommen müssen, empfand ich 1883 in Bayreuth noch nachträglich, wo freilich unerwartet Schweres schon an uns vorbeigegangen, die tiefsten Empfindungen zu unerträglichen Selbstquälereien aufreizten. So schwer mir der Entschluss auch fiel: ich musste Wagner abschreiben, ihm den wahren Grund nicht verhehlend, hoffend, keine allzu grosse Störung zu verursachen, da ich nun alles geordnet glaubte. Die schlimmen Folgen konnte ich nicht voraussehen, aber sie waren beschämend. Denn nun wollte keine der Sängerinnen unter einem anderen ersten Blumenmädchen als zweite fungieren und alle versagten mit der Begründung, dass sie es nur unter meiner Führung angenommen hätten. Levi war ausser sich und beschuldigte mich in ziemlich groben Briefen, gar nichts für die Sache getan zu haben; nun wisse man gar nicht, was anzufangen. Dass ich aber ein Jahr lang Hunderte von Briefen geschrieben, die Damen wirklich alle zusammengebracht hatte, die ohne mich nun plötzlich nicht dabei sein wollten: das bedachte er nicht. Es mag für Wagner eine arge Enttäuschung gewesen sein, aber vielleicht konnte er doch nachempfinden, was mich bewegte, denn er machte keinen Versuch mehr, mich umzustimmen. Er musste wissen, was es mich kostete, ihm diesen Schmerz zu bereiten und mich von einem Werke selbst zu verbannen, das mir schon jetzt ans Herz gewachsen war; mich fernzuhalten von einer Arbeit, der ich mit Wagner zusammen, wenigstens in der grossen Blumenszene, meinen Stempel aufzudrücken mir vorgenommen hatte. Nun war alles dahin.

Wagner war nach 77 öfter bei uns gewesen, hatte mich aber nur einmal angetroffen. Als er uns das letzte Mal besuchte, sprach er nur meine Mutter, da ich in hohem Fieber krank daniederlag. Ich sah ihn nicht mehr.

Wenige Monate nach seinem Tode rief uns der „Parsifal" gebieterisch nach Bayreuth. Mama, meine Schwester Riezl und mich. Keins der Meinen ahnte, wie mir zumute war. Da sass ich nun, wie mit eisernen Ketten an die Stätte gebannt, die ein Stück Leben und Tod für mich bedeutete. Als ich die ersten Töne des Vorspiels vernahm, war mir, als hörte ich Fittiche rauschen, Stimmen aus höheren Sphären ertönen. Der Stich ins Herz, die nach Heilung sich sehnende Wunde: Alles traf mich tausendfach schmerzlicher als Amfortas. Was dort um Erlösung jammerte, schrie auch in mir laut auf, um sich endlich in Tränen zu lösen. Ich weinte um den Genius, der nun nicht mehr war, uns nie mehr wiederkommen konnte. Mit schwerem Leid war ich gekommen; jetzt war mir, als stünde ich allein in einem Dom, und wie man einzig nur mit sich selber sprechen kann, sprach Wagner, der Hohepriester, mit herzergreifender Musik zu mir. Die Harmonien wühlten mein Inneres auf, das sich, doch keiner Schuld bewusst, im Schmerz um ihn, um anderes noch zusammenkrampfte. Dennoch durfte

*) Des Königs Ludwig von Bayern.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Peter

Dr. HEINRICH ESSER
Mitglied des Schauspielhauses

Phot. Hammersch'ag. D'df.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ich mich begnadet nennen, so in tiefster Seele zu empfinden, wenn auch der Schmerz des Ringens und Erlebens blieb. Ich war gekommen, ihn auszulösen, war in das Heiligtum eines Grossen eingetreten und kam hier zum Bewusstsein des reinen, wenn auch schwachen Menschen. Mich diesem Schwächezustand zu entwinden, kostete es neue Kämpfe. Ich musste retten, was das Beste in mir war, musste stark werden, um anderen dienstbar sein zu können, die schwächer als ich.

Damals sangen Amalie Materna und Therese Malten: Kundry. Die Materna natürlicher, die Malten künstlerischer, leider aber auch affektiert. Von beiden Darstellerinnen nahm ich den Eindruck mit, als sei der Rolle, geistig und seelisch, noch ganz anders beizukommen; ich vermisste hier innere Vertiefung, dort geistige Ueberlegenheit und Wahrheit. Winckelmann passte mit seiner tränenreichen Gesangsmanier sehr gut zum Parsifal, Fuchs ausgezeichnet zum Klingsor mit seiner gemütlosen Kälte. Theodor Reichmann schien mir der geborene König Amfortas und Scaria wird als Gurnemanz allen ewig unvergessen bleiben, die das Glück hatten, ihn noch zu hören und zu sehen. Einzig trug Fräulein Cramer den Gralsbecher; Orchester und Chor standen unter Hans Richter auf höchster Höhe. Mein tiefstes Gefühl für Wagner liess für nichts anderes Raum, ich sah nur ihn, hörte nur sein Werk, spürte nur seinen Hauch. Einer Enttäuschung konnte ich indessen nicht Herr werden; die Blumenmädchenszene berührte mich peinlich, die ich mir ganz und gar ideal vorgestellt, nun mit so viel Realismus wiedergegeben sah.

Nach meiner Idee (wie sie mir vorschwebte, als Wagner mir 1881 die Stimmen dazu sandte) sollten die singenden Blumen, deren ganzer unterer Körper von Laub verborgen sein musste, gleich gewachsenen Blumen sich in verschiedenen Höhe vom Boden aufrichten, von allen Seiten hoch und niedrig Parsifal ihr Gesicht zuwenden, sich ihm zuneigen und (ideal gedacht) durch ihren Duft bedrängen. Blühende Schlinggewächse, von oben herabhängend, sich leise wiegend, hätten die Täuschung noch vervollkommnen geholfen. Mich störte, dass die Mädchen sich immerfort dem Parsifal an den Hals warfen; mich störten die 48 braunen Beine, die nicht im entferntesten Blumen glichen und Kundry, als Menschengestalt, dadurch zu Schaden brachten. Nein: das war meine Szene nicht, nicht meine ideale Vorstellung davon; und mehr denn je bedauerte ich, Wagner meine Gedanken nicht mitgeteilt zu haben, weil ich seines Einverständnisses sicher gewesen wäre.

Hier drängt es mich, einer Frau zu gedenken, die im Leben Wagners eine grosse Rolle gespielt hat und der ich noch zu begegnen oft das Glück hatte.

Bald nach 1876 liess sich eines Abends Frau Mathilde Wesendonk bei mir melden, eine im Wesen und Aussehen ausserordentlich feine Frau. Nie war ich ihr vorher begegnet, auch nicht in Bayreuth, wo sie dem Ring beiwohnte. Von nun an kam ich oft zu ihr, doch erinnere ich mich nicht, sie je in anderen Gesellschaften getroffen zu haben. Ihr Gatte war eifriger Bildersammler und alles, was man um die beiden in ihrem reich ausgestatteten Hause erblickte, atmete feinen Kunstsinn und stille Zufriedenheit. Dass auf der ruhigen, ernsten Frau ein Kummer lastete, der sich in tiefer Resignation ausprägte, wurde man gewahr. Ich weiss nicht, ob ich mich meiner Unkenntnis sehr zu schämen brauche, aber ich wusste damals nichts von den intimen Beziehungen „Wagner-Wesendonk", wusste nur dass beide Gatten Wagner sehr befreundet waren und viel für ihn getan hatten. In ihrem Hause hörte man oft Wagner interpretieren; und einmal sang ich nebst dem grossen Siegfried-Duett auch noch die Walaszene, die Klindworth begleitete. Mathilde Wesendonk kam öfter zu mir und lauschte voll warmen Interesses meinen Erzählungen aus Bayreuth. Voll Stolz erzählte sie mir in ihrer zurückhaltenden Art von dem „Tristan"-Manuskript, das sie besitze, und von der kostbaren Widmung. Manchmal sogar schien es mir (was sich erst in der Erinnerung bestimmt in mir hervorhob), als habe sie mir seelisch näher treten, sich vielleicht vertraulich mit mir aussprechen wollen über manches, was ihr Interesse an Wagners Leben ersehnte. Törichte Scheu hielt mich davor ab, ein Thema zu berühren, das mir erst eigentlich aus Wagners „Briefen an Mathilde Wesendonk" deutlich zum Bewusstsein kam. Noch kurz vor ihrem Tode besuchte ich die nun ein-

HELENE ROBERT
Mitglied des Schauspielhauses

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

same Frau. Sie hatte ihre Tochter, Frau von Bissing, und ihren Gatten verloren, lebte nur noch ihrem Sohne und ihren Enkelkindern, war sehr gealtert und gänzlich resigniert, wie jemand, der mit Sehnsucht auf Erlösung harrt. Wie schade, dass ich früher nicht verstand, ihr so nah zu treten, dass ich ihr hätte eine Freundin werden können; wie unendlich glücklich würde es mich gemacht haben! Nur wenige Tage nach ihrem Tode sang ich ihre fünf Gedichte als Requiem für eine Frau, von der mehr zu wissen uns vielleicht eine Wohltat gewesen wäre.

Von unsern Bühnen

Düsseldorf, 3. Dezember.

Die Düsseldorfer Theaterereignisse des letzten Halbmonats sind mir zum grössten Teil nur vom Hörensagen bekannt geworden, da mich ein „innerer Drang" zu den sogenannten Quellen unserer dramatischen und theatralischen Kunst — in die Reichshauptstadt — trieb. Am Rande bemerkt: auch dort wird mit Wasser gekocht, wenn auch ein reicheres Menü und eine grössere Auswahl guter Köche — es sind eben auch der Feinschmecker mehr — zur Verfügung stehen. Vor meinem Ausflug liess ich im Schauspielhaus die Première von Franz Molnár's „Vorstadtlegende" „Liliom" mit lebhaftem Vergnügen an mir vorüberziehen, und ich möchte jedem Freund des Theaters (notabene: „Theater" und dramatische Dichtung sind zweierlei) empfehlen, sich dieses Vergnügen nicht entgehen zu lassen. Es mag etwas seltsam klingen von „Vergnügen" zu reden bei einem Werke, das schon in seiner Genrebezeichnung „Legende" einen kleinen Heiligenschimmer hat, das — gleich Hauptmann's „Hannele" — seinen Schauplatz zwischen den Proletariatsniederungen und den jenseitigen Gefilden wechselt, und das Mordanfall und Selbstmord, Not und Elend aufrollt. Das Vergnügen besteht aber darin, an diesem Werk zu beobachten, wie ein geistreicher Könner und scharfer Menschenbeobachter aus allen Ingredienzen einer offensichtlichen Schlagermache etwas zusammenquirlt, das nach Tiefe, Natur, Gefühl und Mystik ausschaut und nur in wenigen allzu breit ausgesponnenen Momenten dem Bewusstsein Raum lässt, dass es schliesslich doch Kitsch, wenn auch eminent gekonnter Kitsch ist, der uns im Banne hält. Ich traue

ELLA KOBOLD
gastierte mit Erfolg im Stadttheater

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Phot. Hammerschlag, D'df.

EMIL WIRTH

Mitglied des Stadttheaters

Molnár und seinem mit Wiener und Pariser Kultur gemengten Magyarentum zu, dass er die Sentimentalität, die im Grunde genommen dem Werke die leitende Note gibt, selbst als echtes Gefühl empfindet, dass er totsicher glaubt, in diesem verhärteten, brutalen Zuhälter Liliom und seiner dummtreuen Julie die innere Seele entdeckt zu haben; so wie er aber diese Seelen ins Rampenlicht rückt, werden sie zu Gebilden Molnár'scher Konstruktion, d. h. ganz einfach, es ist ihm eben nicht die seltene Gabe verliehen, auf der Seelen Grund zu blicken und echtes Fühlen mit der Kraft seines Geistes zu erfassen, mit einem Wort: Dichter zu sein.

Wo der Beobachter und Könner ausreicht, z. B. in der famosen Zeichnung und Typisierung dieser ganzen etwas auf Naivität und urmenschliche Triebe gestellten Umwelt, in der dieses unkomplizierte Paar möglich und wahrscheinlich ist, erzwingt sich Molnár ehrliche Anerkennung durch die Konsequenz, mit der er seine Gestalten hinstellt, und durch die Harmonie, mit der er sie beinahe kontrapunktisch mit- und gegeneinander wirken lässt. Ich verzichte aber darauf, einen etwa vom Autor gewollten symbolischen Gehalt aus der Handlung herauszutüfteln, sondern beschränke mich auf eine knappe Wiedergabe der realistisch-fassbaren (und erfreulicherweise fast durchaus realistisch dargestellten) Vorgänge. Dieser Liliom, um den sich alles dreht, ist ein grobschlächtiger, arbeitsscheuer, selbstbewusster Charakter, dessen Herrenmenschentum im Arbeitskittel ihm auch über das zarte Geschlecht seiner Kreise eine magnetisch wirkende Souveränität verleiht. Die demütig-anhängliche Julie lässt sich von dem negativen Pol dieses Magnetismus nicht mehr abstossen und bietet Liliom schliesslich Wohnung, Liebe und in passivem Erdulden Ablenkung seines falschen Stolzes, d. h. sie lässt sich nebenbei auch geduldig verprügeln. Die innere Natur Liliom's, wie sie Molnár immer wieder als Weichheits- und Gerechtigkeitswallungen auftauchen lässt, gewinnt erst Gewalt, allerdings in sehr primitiver Art, als Liliom erfährt, dass er doch zu etwas auf der Welt ist, nämlich als ein Bindeglied zwischen Vergangenheit und Zukunft. Nun fasst ihn ein Ueberschwang der Gefühle, und er will für Julie und das in Aussicht stehende Kind effektive Werte schaffen; dass er sie auf die allzurasche Manier der Beraubung eines andern zu produzieren versucht, daran ist sein Dämon Ficsur, eine in allen Wassern der Sophistik gewaschene Verbrechernatur, schuld. Das auserlesene Opfer ist aber nicht gefügig; mit der Faust und dem Browning hält er die beiden Apachen im Schach bis die Polizei naht; Ficsur entkommt und Liliom, der Verführte, stösst sich, als er kein Entrinnen sieht, das Messer in die Brust. Ein Sterbender wird er Julie ins elende Notquartier gebracht und an den Toten hin — es zuckt einen Moment dichterisch auf — stammelt das Weib in innig klingenden Schmähworten seine inneren Empfindungen. Nun setzt die sogenannte Legende ein, die uns Liliom im Himmel (so wie er ihn sich vielleicht auf Erden ausmalte) vor dem Selbstmordgericht zeigt, unverändert in Trotz und falschem Stolz. Er wird zunächst zu 16 Jahren „rosafarbenen Fegefeuers" verurteilt, nach deren Verlauf er sich noch einmal einen Tag auf die Erde begeben darf, um den Grad seiner eventuellen Läuterung an einer guten Tat zu erweisen. Diese vorübergehende Wiedergeburt bringt uns das letzte Bild, in welchem Liliom als Bettler bei Julie und seiner 16 jährigen Tochter einkehrt, das von einer Gloriole umstrahlte Andenken seiner selbst in edler Selbsterkenntnis auf ein richtigeres Mass zurückzuführen sucht und im Eifer des Gefechts als alter Liliom seinem Kind einen Schlag auf die Hand gibt. Mit dieser sicher gottgefälligen Tat kehrt er dann in seine Ewigkeit zurück, Mutter und Kind in seligem Erstaunen darüber zurücklassend, dass es Schläge gibt, die nicht wehe tun. Als Satire zu dünn, als Mysterium nicht gewollt, bleibt von den beiden letzten Szenen schliesslich nur der Eindruck eines originellen Einfalls, zumal die poetischen Inspirationen, die auch hier auftauchen, im Moment des Erkennens gleich auch als Poesie frisiert und präsentiert werden. —

Für die Regie bietet das Werk zahlreiche dankbare Handhaben, die sich Richard Weichert weder in bezug auf die Anstrebung einer möglichst naturechten darstellerischen Milieumalerei noch hinsichtlich der szenischen Effekte entgehen liess. Der Mordanfall spielt sich an einem so gruseligen Bahndamm in nächtlichem

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

THE GREAT ROLAND, z. Zt. Apollo-Theater

Grauen ab, dass man unbedingt die Flimmerkiste davor hätte aufstellen sollen. Die himmlische Gerichtsstube hätte ich mir als Liliom jedoch noch phantastischer vorgestellt.

Die Einzelleistungen gingen wieder höher als das auch am Schauspielhaus übliche Normalmass, zum Teil ersichtlich unter dem Einfluss der Regieabsichten. Gottfried v. Falkenhausen gab als Titel„held" eine geschlossene Charakterfigur von dem wirkungsvollen Gepräge der Echtheit. Das naturalistische Genre scheint ihm auch in bezug auf die weicheren Wallungen besonders zu liegen. Nicht minder einheitlich und naturgetreu, in Einzelheiten oft verblüffend, modellierte Arthur Ehrens den Verführer Ficsur. Ilse Wehrmann hatte für die Julie alle Innerlichkeit und Weichheit oft ergreifend zu Gebote, nicht immer ebenso überzeugend die Derbheit ihres Milieus. Im Schlussbild war sie zu verschwommen. In kleineren Partien traten besonders hervor Frida Hummel (Dienstmagd Marie), Georg Koch (Kassierer und Räuberbändiger Linzmann), Helene Robert (als Karussellhalterin), sowie Eugen Dumont, Gustav Rodegg und Eugen Keller in der Himmelsszene. Das Stück wurde angeregt aufgenommen und diskutiert.

Die Tanzabende von Sent M'Ahesa, Clothilde Derp und Alexander Sacharow im Schauspielhaus waren gut besucht und fanden im grossen Ganzen lebhaften Anklang, ein Beweis, dass es hier für aparte Darbietungen der Kunst Terpsichores ein stark interessiertes Publikum gibt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

VOO-DOO, z. Zt. Apollo-Theater

Im Stadttheater fand während meiner Abwesenheit die Erstaufführung von Otto Neitzel's Oper „Die Barbarina" statt, die sich in ihrem stofflichen Gebiet mit dem der Operette „Prima Ballerina" deckt, die vor einigen Jahren gleichfalls über unsere städtische Bühne ging. Auf das Neitzelsche Opus, in dem die Hauptrolle von Hermine Hoffmann besetzt war und das in seinem musikalischen Teil von Alfred Fröhlich geleitet wurde, kommen wir nach einer der nächsten Wiederholungen zurück. Ganz besonders habe ich bedauert die Gastspiele von Ella Kobold, Hamburg, versäumt zu haben, die das alte Lustspiel „Hofgunst" von Thilo von Trotha und das historische Schauspiel „Königin Christine" von August Strindberg brachten. Ganz besonders das letztgenannte Werk, das gewissermassen ein Glied in der Kette der historischen Dramen Strindberg's bildet, hat Anspruch auf literarische Betrachtung, für die sich wohl auch noch Gelegenheit innerhalb dieser Blätter bei einer Wiederholung bietet. In der Oper hörte ich gestern eine gute Aufführung von Wagner's „Fliegender Holländer" mit Gustav Waschow in der Titelrolle und Werner Wolff als musikalischem Leiter. Interessiert hat mich die Senta Else Bräuner's, die zwar der Partie nach der Seite der Verinnerlichung manches schuldig blieb, aber gesanglich und darstellerisch ihre Aufgabe wohltuend durchführte und auch äusserlich dem Begriff der Senta nahe kam, ohne, wie dies so häufig der Fall ist, an die Illusionskraft des Publikums appellieren zu müssen. Die schwierigen Chöre des dritten Aktes liessen einiges zu wünschen übrig. Die vorzügliche szenische Einrichtung funktionierte einwandfrei. Spielleitung: Robert Leffler.

Emil Kaiser's Mirakelspiel „Richmodis von Aducht" hat bei seiner Erstaufführung im Schauspielhaus, über die wir infolge späterer Drucklegung doch noch in diesem Heft berichten können, ob der scheinbaren Originalität Interesse und Anklang gefunden. Das Werk ist zweifellos weit geschickter gearbeitet als „Wara", aber seine Wirkung hat ebenso zweifellos nichts mit einem echten Dichterwerke zu tun. Sie resultiert vielmehr aus der platten Banalität, mit der die letzten Fragen in eine faustdick aufgetragene und darum für jedermann greifbare Symbolik gefasst sind, ferner aus der Schein-Primitivität, die der mittelalterlichen Rekonstruktion das Gepräge unmittelbarer Echtheit verleiht und aus der Würze, die in dem derben Rüpelspiel der Satanasszene die Wette zwischen Leben und Tod schmackhafter macht. Last not least trägt auch noch der ungewohnte äussere Rahmen und die Darstellung dazu bei, dass Freund Publikus in dem Hochgefühl das Theater verlässt bei einem tiefgeistigen seelischen Erlebnis auch noch am köl'schen Volksspiel sich vergnügt zu haben. —

Emil Kaiser's Begabung äussert sich hier wenigstens eklektisch-konstruktiv: „Faust", „Everyman", „Graf von Gleichen" und dazu der ganz geschickte Griff nach der populären Sage von den zwei Pferdeköpfen, die aus dem 4. Stock am Kölner Neumarkt herabschauen, diese Mischung hat ein brauchbares Theaterstück ergeben, das mehr aus sich zu machen weiss, als es in sich hat.

Darstellerisch wurde der Abend getragen von Olivia Veit, die „das Leben" mit mutigen Volltönen in Schönheit personifizierte, von Arthur Ehrens, dem die Kontrastschärfe und das harte Ethos der Notwendigkeit in der Wiedergabe des Arztes „Tod" trefflich gelang und von Ilse Wehrmann als innig-fromm geartete Trägerin der lyrischen Hauptfigur. Gustav Rodegg's Ritter von Aducht vermochte den hohlen Klang der leeren Worte nicht auszufüllen; man glaubt diesem Mengis weder die Lebenslust noch die Reue. — Auch Paul Henckels hat sich als Satanas entschieden im Ton vergriffen — er gab eine Lautmischung aus seinem „Hahn" und „Faun"; es war zuviel des Guten. Besser kamen die kölnischen Volksszenen heraus, die auch der Verfasser lebensechter gestaltet hat. Fritz Holl's Regie gab in Verbindung mit Knut Ström's aparter Szene — wenn man von kleinen Ausstellungen absieht — dem Abend eine gute Zusammenfassung und sinnsprechende Umrahmung.

Quintus Fixlein.

* * *

Apollo-Theater. Das neue Programm ist wiederum vielseitig und interessant. Die Akrobatik ist vertreten durch Hektor & Loletta, die Vier Spissels und die Vier Pattans, die alle Gutes leisten. Mit Akrobatik hat auch der Akt der Frey-Twins etwas zu tun, denn der von ihnen ausgeführte Ringkampf macht akrobatisches Können zur Bedingung. Die Enrico Martialo Co. führt

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

LONA NANSEN
z. Zt. Theater Gross-Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

einen beachtenswerten Jonglier- und Balanceakt aus. Der Tanz hat eine gute Vertreterin in Voo-Doo mit ihren Riesenschlangen, während der Gesang in dem französischen Trio Chante clair und in den Duettisten Grete und Werner Bing achtenswerte Interpreten findet. Als Humorist ist wieder einmal der sympathische Alfred Heinen herzitiert worden, der sich seiner lustigen Aufgabe mit Geschick unterzieht. Als Attraktion bringt der Spielplan den Zauberkünstler Roland, der das Publikum mit seinen rätselhaften Tricks, besonders aber mit dem Verschwinden einer Dame, in grösstes Erstaunen zu setzen vermag. Der Kinematograph mit neuen Bildern beschliesst das schöne Programm.

Gross-Düsseldorf. Hier heisst „John Barley" die Losung. Es ist erstaunlich, wie vielseitig der Mensch sein kann. Barley ist zu gleicher Zeit Mimiker, Kraftjongleur, Kunstschütze, Zauberer und noch verschiedenes andere und, was die Hauptsache ist, er hat bei allen Produktionen einen hohen Grad des Könnens erworben. So stark sein Beifall sein mag, wird er doch nicht von demjenigen überboten, welcher der charmanten Vortragsmeisterin Lona Nansen zuteil wird; es ist wirklich ein Genuss, sich ihre Vorträge anzuhören. Auch der Humorist Kohlbrandt setzt sich schnell in die Gunst der Zuhörer, sein Repertoire ist gut und schlagkräftig. Ganz prächtige Akrobaten sind die Carolis, die ihre verschiedenen Kraftübungen mit Eleganz und Sicherheit ausführen. Amüsant sind die Scherze der Whilby Co., die ein ganzes Zimmer auf die Tafel malen, das im Laufe der Produktion aus der zweiten in die dritte Dimension übergeht. Eröffnet wird das Programm durch die fesche Soubrette Hanna Cornelsen. Die musikalischen Scherze Gawanda's und diverse Filmvorführungen vervollständigen den Spielplan.

Alt-Düsseldorf. Direktor Josef Rosen, der tüchtige Leiter dieses beliebten Volksetablissements, ist stets darauf bedacht, seine Programme dem Geschmacke eines guten Familienpublikums anzupassen. In dem neuen Programm erweckt das bekannte Original Hermann Funcke die grösste Heiterkeit, eine ernstliche Konkurrenz erwächst ihm allerdings in dem Musikal-Komödianten Flack, der wirklich ein origineller Kauz ist. Für den Humor sorgen weiterhin noch 2 Humoristen und das prächtige Schmalz-Duo. Natürlich fehlen auch die Soubretten nicht, es gibt von dieser Spezies gleich zwei, die beide ihre Meriten haben. Die Gymnastik ist in hervorragender Weise durch Guerero de Mexiko vertreten, die mit ihren beiden Partnern wirklich halsbrecherische Kunststücke ausführt. Besondere Beachtung finden immer die Possen des Hausensembles, die auch diesmal wieder grösste Lacherfolge erzielen. Ein Abend in „Alt-Düsseldorf" bietet in der Tat für billiges Entree eine nette Unterhaltung.

Selbsterlebte Anekdoten.

Von Ludwig Barnay.

In einem ergötzlichen Buch plaudert einer der Altmeister der deutschen Bühne, Ludwig Barnay, über Theater und anderes (Berlin 1913, Otto Elsner Verlagsgesellschaft). Barnay war seit jeher ein Bühnenkünstler, dem auch die Feder zu Gebote stand, und so spricht er sich in sehr instruktiver Weise über verschiedene Mißstände beim Theater klar und deutlich aus, und manches scharfe Wort weiss der alte Praktikus über lächerliche Modernitäten zu prägen. Berherzigenswert sind beispielsweise seine Bemerkungen über das Schminken auf der Bühne, über die Entstehung so vieler Unarten der Schauspieler, über die Kopierwut junger Darsteller und über dramatischen Unterricht im allgemeinen. Immer sind diese kleinen Busspredigten mit viel Humor vorgetragen und auch Skizzen, die sich nicht mit dem Theater beschäftigen, amüsieren durch ihren behaglichen Witz. Er weiss überall seine Plaudereien mit hübschen Anekdoten zu würzen. So erzählt er einmal, als er das Unglück hatte, zwischen zwei ästhetischen Damen bei Tisch zu sitzen, die ihn von links und rechts mit Fragen über Theater und Bühne belästigten, eine amüsante Geschichte von dem berühmten Kliniker Frerichs. Dieser sass einmal bei Tisch neben einer späten Dame, die ihm fortwährend alle ihre körperlichen Leiden aufzählte. Frerichs ass ruhig weiter und schwieg. Die Dame will ihn endlich veranlassen, das lästige Schweigen zu brechen: „Nun, lieber Herr Geheimrat, was soll ich da tun?" Prompt erfolgte die Antwort: „Wissen Sie, meine Gnädigste, da würde ich einen Arzt konsultieren." — „Nun ja, das tue ich ja soeben." — „So?" antwortete Frerichs, „gut, ich will Sie untersuchen, ziehen Sie sich aus."

Am ergötzlichsten sind Barnay's „Selbsterlebte Anekdoten". So erzählt er von allerlei Bühnenmusik: Ich gastierte in Moskau — auf der Probe zu „Hamlet" vermisste ich die Bühnenmusik. Der Direktor versicherte, es würden alle meine Anordnungen am Abend der Vorstellung pünktlich und genau ausgeführt werden; ich möge nur meine Wünsche kundgeben; Musik auf der Schauspielprobe sei eine kostspielige Sache, auch seien die Musiker tagsüber sehr schwer zu haben usw. — Ich bestellte also für das erste Auftreten des Königs Claudius eine dreimalige Fanfare; — es würde pünktlich besorgt werden, versicherte mir der Direktor. Als nun abends König Claudius mit dem trauernden Hamlet vor das ausverkaufte Haus trat, begrüsste ihn mit schmetternden Trompetentönen die Melodie „Hoch soll er leben! Hoch soll er leben! Dreimal hoch!" Als ich in Magdeburg den Wallenstein spielte, waren auch hier die Musiker zur Probe nicht erschienen. In der Abendvorstellung überraschte uns beim

Emilie Schneider
Modes
Düsseldorf, Alleestraße 40
neben Breidenbacher Hof. Fernr. 9682

Wegen vorgerückter Saison
ermässigte Preise

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Abschiede Maxens die Bühnenmusik mit der von einem Militärorchester hinter den Kulissen schmetternd gespielten Melodie „Wer will unter die Soldaten, der muss haben ein Gewehr" — Max rief verzweiflungsvoll: „O wären's doch die schwedischen Hörner!" — Ich war ganz derselben Ansicht. Das schönste auf dem Gebiet der entgleisten Bühnenmusik passierte mir aber, als ich in der Musikstadt Leipzig unter der Direktion von Dr. Aug. Förster den Uriel Acosta spielte. Während meiner ersten Szene des zweiten Aktes ertönte hinter den Kulissen die Tafelmusik bei Vanderstraatens Fest. Und was spielte sie? Das Ständchen aus dem „Don Juan"! Als ich in die Kulisse kam, trat ich auf den eifrig taktierenden Kapellmeister zu und sagte ihm ironisch: „Der Sadduzäer von Amsterdam und Mozart? Allen Respekt!"

Er winkte den Musikern erschrocken ab und fragte ganz ängstlich, ob das falsch sei? — „Nun, ich denke wohl," erwiderte ich, „Mozart wurde zirka 100 Jahre nach dem Tode Uriels geboren," — „Ja! Was sollen wir den spielen?" — „Meinetwegen auch Mozart," erwiderte ich, „aber dann irgend etwas, das weniger bekannt und populär ist als gerade das Ständchen; übrigens gibt es ja genug klassische Nummern, die nicht sofort erkannt werden; warum spielen Sie nicht irgend etwas von Bach oder Händel oder Haydn?" — „Also Haydn? Das haben wir ja", murmelte er. Ich aber musste wieder die Bühne betreten. Und das Orchester hinter der Szene intonierte sehr bald gravitätisch: „Gott erhalte Franz den Kaiser". —

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes

Vor hundert Jahren war es, als das erste brauchbare Konversationslexikon in die Hände des Publikums kam. Der Komponist und Dirigent Zelter, Goethes musikalisches Orakel, griff sofort danach, um sich zu vergewissern, ob er auch drinstehe und gebührend gewürdigt sei. Gierig glitten die Blicke des zopfigen Musikers durch den letzten Band. Richtig, da fand er's. Zet, Ze, Zel — — Zelter: Ein mittelalterliches Ross!

Heinr. Junkermann
Friedrichstr. 28 b, Fernsprecher 7070
Damen-Hüte
Herabgesetzte Preise

Corso Club
G. m. b. H.
Herrenausstattungs-Magazin
Telefon 6310
Düsseldorf
Graf Adolfstr. (Café Corso)

Feine Maßschneiderei
Spezialität:
Gesellschaftskleidung
Louis Höhn
Schadowstrasse 14, I. Etg.
Telephon 1555

PHOTOGRAPHISCHES ATELIER
HENSE & SPIES
Café Corso Telephon 7907
Vornehme Ausführung. Mässige Preise
Spezialität: Künstler-Aufnahmen :: ::

Korsett-Spezial-Geschäft
für besseren und mittleren Genre o o o
Spezialität: Korsetts für starke Damen
PARISIANA
Graf Adolfstr. 14, direkt an der Königsallee

MASSANFERTIGUNG ELEGANTER
JACKENKLEIDER
in den Preislagen von 125.— bis 200.— Mk.
TÄGLICHER EINGANG VON NEUHEITEN
ADOLF MATTHAEI DÜSSELDORF
SCHADOW-STRASSE 3

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

SPIELPLAN DES STADT-THEATERS

Mittwoch, den 10. Dezember:
Herodes und Mariamne

Donnerstag, den 11. Dezember:
Doktor Klaus

Freitag, den 12. Dezember:
Mignon

Samstag, den 13. Dezember:
Wilhelm Tell

Sonntag, den 14. Dezember:
Othello
(Oper)

□ □ □

SPIELPLAN DES SCHAUSPIELHAUSES

Dienstag, den 9. Dezember:
Richmodis von Aducht

Mittwoch, den 10. Dezember:
Iphigenie auf Tauris

Donnerstag, den 11. Dezember:
Richmodis von Aducht

Freitag, den 12. Dezember:
Soenke Erichsen

Samstag, den 13. Dezember, zum 54. Male:
Schneider Wibbel

Sonntag, den 14. Dezember, nachmittags 3 Uhr:
Der Richter von Zalamea
(Zu dieser Vorstellung sind alle Karten vergeben)

abends 8 Uhr:
Richmodis von Aducht

Lichtspiele

Königsallee 38/40
Fernruf 19414 & 11809

Alleinvorführung für Düsseldorf:

Brutal

Kulturbilder aus dem Russischen in 3 Akten von Charles Decroix.

Ferner:
Das übrige auserlesene Programm.

Residenz-Theater

Graf Adolfstr. 20 :: Graf Adolfstr. 20

Neu eröffnet!

Sehenswürdigkeit I. Ranges.
Schönstes Lichtspielhaus Deutschlands.

Lucie Höflich, Berlin,
spielt die Hauptrolle des unvergleichlich schönen Filmwerkes von
Victor Blüthgen:

Gendarm Möbius

Soziales Drama in 4 Akten.

Ferner:
Das übrige auserlesene Programm.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Königsallee 100 Königsallee 100
Nähe Apollo-Theater
PIANO-HAUS
H. ADAM
Flügel, Pianos, Spiel-Apparate
Etagèren, Stühle, Schränke ::
Königsallee 100 Königsallee 100

Düsseldorfer Neuwäscherei
und Plätterei
„IDEAL“
Breitestraße 11
Telefon 10184
Spezialität:
Herren-Stärkewäsche
in Ausführung wie neu
Damen- und Haushaltwäsche
schrankfertig
Abholen und Zustellen gratis

Restaurant
„Zum Adler“
nebst Weinrestaurant
„Rüdesheimer“

SPIELPLAN DES APOLLO-THEATERS

DIREKTION: J. GLÜCK
REGISSEUR: CARL RIESCHE-HILL
KAPELLMEISTER: REINH. EHRKE
DÜSSELDORF TELEPHON 327

PROGRAMM

vom 1. bis 15. Dezember 1913:

The Great Roland
Der berühmte Illusionist, assistiert von
Mlle. Fernand Micheline

Miss Lona
Dressur-Akt

4 Spisels
Kom. Akrobaten

The Martialo & Co.
Balance- und Jonglier-Szene

Alfred Heinen
Humorist

Trio Chante . . . Clair
Exzentrisches Gesang-Terzett

Voo — Doo
Tänze alter Kulturepochen mit lebenden Riesen-Schlangen.

Hector und Miss Loletta
Equilibristen

The Pattans
Komische Reckturner

Grete und Werner Bing
Duettisten

Frey Twins and Frey
Römische Ringkämpfer

Der Kosmograph
mit neuen Bildern

Kassenöffnung 7 Uhr.
— Anfang der Vorstellung 8 Uhr. —
Ende gegen 11 Uhr.

Paul Siegen
Telephon 7299
Ecke vis-à-vis Apollo-Theater
Zigarren ::
Zigaretten
Besorgung von Apollo-Theaterbilletten

PIANOS
Größtes Spezialgeschäft
— 7 große Schaufenster —
SUPPAN
Oststraße Nr. 122
Telefon Nr. 4942
MUSIKALIEN

Atelier für moderne Fotografie
H. Müllejans
Schadowstraße 68 I
Nur wirklich künstlerische Ausführung

Abonnieren Sie auf die Düsseldorfer Theater-Rundschau!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ERÖFFNET!

PICCADILLY

GRAND-CAFÉ
KONZERT-SAAL
GRILL-ROOM

Graf Adolfstrasse 20
Bahnstrasse 13—15

Telephon: 4627, 4628, 2773

Tägl. Doppel-
KONZERTE

Direktor: OSCAR STRITZL

Palais de danse

Düsseldorf

Dir.: Homann ∴ **Dir.: Homann**

6 English Tommys, Song and Dance

Artois u. Marietta, Tango argentino.

Delila, Schlangentänzerin

Stella Joulotte, das schicke Persönchen

Hubert Ubertin, Bariton

Gerty Greve-Nolden, Operetten-Sängerin

Mary Deba, Tanz-Poesien

Ball-Orchester M. Kreminsky
Zigeuner-Kapelle Fagyura Janos
Geöffnet von abends 10 Uhr an

Modernster und grösster Vergnügungs-Palast.
Direktion: **S. Hacke.**

Sonntags:

3 Vorstellungen 3

11 Uhr: Eintritt 20 Pfg. — **Früh-Vorstellung**
3½ Uhr: Einlass 3 Uhr — **Nachm.-Vorstellung**
7½ Uhr: Einlass 7 Uhr — **Gr. Abend-Vorstellung**

Eintritt nachmittags und abends **55** Pfg.
Logenplatz 1.10 Mk.

John **Barley** — Das Universal-Genie.
=
Lona **Nansen** — wie sie weint u. lacht.

Heinrich **Kohlbrandt**
der beliebteste rheinische Komiker.

Les Carolis, Hand-Akrobaten.
Whilby-Comp., die mysteriöse Tafel.
Hanna Cornelsen, Soubrette.
Neue Kino-Einlagen.
Grosse Konzerte (20 Künstler.)

Haupt-Restaurant

11—1 Uhr:
Vormittags-
:: Konzert ::
Diners (3 Gänge) **1.25**
(Abonnement Mk. 1.10.)
Bekannt beste Küche.

Ab 5 Uhr:
Gr. Murzilli-
:: Konzert ::
Ab 6 Uhr:
Warme Theaterplatten.
Gutgepflegte Biere.
Weine erster Häuser.
Entree frei!

1. Etage **Café** **1. Etage**
Entree frei! — **Kaffee in bekannter Güte.** **Spezialität: Kalte Platten.** — Entree frei!
Künstler-Konzerte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Frühstücksweine ersten Ranges!

Proben im Glas!

Douro-Portwein	von M. 2.—	bis M. 15.—
Sherry	„ „ 1.80	„ „ 15.—
Insel Madeira	„ „ 2.—	„ „ 15.—
Malaga	„ „ 2.—	„ „ 6.—
Tarragona	„ „ 1.60	„ „ 1.90
Vermouth-Wein	„ „ 1.90	„ „ 3.—
Bordeaux	„ „ 1.25	„ „ 4.25
Scotch Whisky	„ „ 5.20	„ „ 9.40
Cognac	„ „ 3.—	„ „ 17.—
Rhein- und Moselweine	„ „ 1.20	„ „ 4.25

The Continental Bodega Company

Graf Adolfstr. 14 a. d. Königsallée

Telephon 249

Photograph. Atelier

Hammerschlag

Graf-Adolfstr. 44 (Löwenbräu)

Die Düsseldorfer Theater-Rundschau

erscheint 2 mal im Monat

Flügel

Pianinos

Harmoniums

Einbau-Pianos

Notenrollen, 65er mit hohem Rabatt.

Kauf – Teilzahlung – Miete.

Stimmung – Reparaturen.

Katalog gratis und franko durch:

A. DEMMER

Bismarck-strasse 62/64 Düsseldorf Fernsprecher Nr. 4762

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Angenehmer Familien-Aufenthalt.

1. bis 15. Dezember:

Das glänzende Rekord-Programm.

U. a.:

Flack, Musikal-Comedian

Brothers Armstrong Kraft-Akt | **F. & C. Schmalz** Gesang-Duett

Truppe Guerero de Mexiko Bravour-Equilibristen

Hermann Funcke der beliebte Komiker

Willy Schäfer Humorist | **Thesa Sylvera** Offiziers-Kopistin

und die übrigen Attraktionen.
Konzerte der Haus-Kapelle, 14 Künstler.
Gesamtspiel d. Alt-Düsseldorf-Ensembles.

Künstler-Witze.

Talent. „Wissen Sie, junger Mann — zum Malen gehört eben doch noch etwas mehr als nur Farbenblindheit!"

* * *

Mitleid. „Warum schliesst denn Fräulein Violetta immer die Augen, wenn sie ihre Lieder singt?" — „Weil sie solch ein gutes Herz hat; sie kann nicht mit ansehen, wie wir leiden."

* * *

Guter Rat. Zu einem bekannten Theateragenten kam verzweifelt eine junge Schauspielerin, die bereits in ganz kurzer Zeit im dritten Engagement gekündigt wurde. Sie litt nämlich dermassen am Lampenfieber, dass sie mitten auf der Szene die heillosesten Verwirrungen anrichtete. „Ja, liebes Kind," sagte der Agent, „Ihnen ist nicht zu helfen. Eine Möglichkeit gibt's vielleicht noch. Gastieren Sie das nächste Mal als Maria Stuart, das ist die einzige Rolle, in der Sie den Kopf verlieren dürfen!"

* * *

Missverständnisse. A.: „Ja, wo waren Sie denn heute?" B.: „Im Theater." A.: „Was haben sie den gegeben." B.: „Nun, zwei Mark." A.: „Nu ja, aber was für ein Stück?" B.: „Nun, ein Zweimarkstück." A. (ärgerlich): „Aber das ist doch zuviel." B.: „Nu seh'n Sie, das hab' ich bei der Cassa auch gesagt."

* * *

Immer im Beruf. Ein Bauchredner, der sich seit längerer Zeit krank fühlt, lässt sich von einem berühmten Spezialisten untersuchen, der aber erschreckt seine Instrumente fallen lässt, als er vorsichtig den Leib des Patienten beklopft. Denn deutlich ertönte es jedesmal: „Herein!"

Konzert-Palast

„Merkur"

Schadowstr. 40 **Schadowstr. 40**
Inh.: E. CLEES

Grösst. Konzertlokal Düsseldorfs
Gesamtes Etablissement ca. 5000 Sitzplätze

Täglich Doppel-Konzerte
Eintritt frei.

Endlich-Träger!
(Mein Ideal)
gesetzl. geschützt
sind unerreicht: leicht, praktisch, billig
Jed. Paar nur **1.50**
Allein-Verkauf bei
Leop. Kraus
Graf Adolfplatz-4
Bitte auf Haus-Nummer achten

BUCHDRUCKEREI ED. LINTZ

DÜSSELDORF
WEHRHAHN 28a — TELEFON 305

SONDER-ERZEUGNISSE:
BROSCHÜREN, KATALOGE
PREISLISTEN, PROSPEKTE
MIT UND OHNE ABBILDUNGEN

Setzmaschinenbetrieb
Schriftgießmaschinen
Stereotypie :: :: ::
Spezialmaschinen für
Illustrationsdruck ::
Eigene Buchbinderei

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

STÄDTISCHER MUSIK-VEREIN

Leitung: **Professor Karl Panzner**

Die

8 Abonnements-Konzerte

im Winter 1913|14

finden an folg. Donnerstagen statt: **16. Oktober, 6. November, 27. November, 11. Dezember, 15. Januar, 12. Februar, 12. März, 26. März.**

Zur Aufführung kommen u. a.

Chorwerke: Bach „Matthäus-Passion"; Bleyle, „Lernt lachen", z. 1. Male; Mendelssohn, „Elias"; Verdi, „Stabat mater"; z. 1. Male.

Orchesterwerke: Sinfonien v. Beethoven Nr. 6; Brahms Nr. 3; Liszt (Faust); Schubert, C-dur; Schumann, B-dur; Donyani.; Suite f. grosses Orchester, z. 1. Male; „Kleine Nachtmusik"; Tschaïkowsky Nr. 6.

Zur Mitwirkung wurden gewonnen:

Instrumentalsolisten: d'Albert (Beethoven-Abend), Eisenberger, Hubermann, Wittenberg.

Gesangsolisten: Die Damen Cahier, Durigo, Funk, Gotte, Herrlich, Kempfert, Philippi, Senius; die Herren Batz, Hedler, Plaschke, Raatz-Brockmann, Römer, Senius, Weissenborn, Wildbrunn.

Die **bisher abonnierten** Plätze müssen bis **30. September** abgeholt sein.

Für neu hinzutretende Abonnenten liegt vom **1. Oktober ab** der Plan bei Herrn A. Modes, **Grabenstrasse 18,** auf.

Abonnements für 8 Konzerte (einschl. Steuer)

ein numerierter Platz, Saal o. Galerie . . M. **30.-**
ein nichtnumeriert. Platz, Saal o. Galerie M. **20.-**

3 Kammermusik-Abende

(Ibach-Saal)

I. **29. November 1913:** Trio-Abend: Schnabel, Flesch, Gérardy.
II. **22. Januar 1914:** Fitzner-Quartett und Brüsseler Quartett. (Oktette von Svendsen und Mendelssohn).
III. **16. Februar 1914:** Rosé-Quartett.

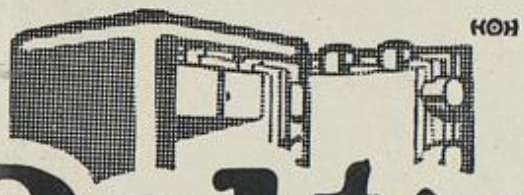
Abonnement für einen numerierten Platz M. **12.-**
Der Plan liegt auf b. A. Modes, **Grabenstr. 18.**

Burgtorff & Kirchner, Düsseldorf
Königsallee 98 Ecke Graf Adolfstrasse (Café Corso)
Telephon 2249
Gummispezialhaus u. Sanitätsgesch. ersten Ranges
Gummi- Schuhe Gummi- Mäntel Gummi- Matten Gummi- Waren aller Art
Alle Artikel zur Kranken- und Säuglings-Pflege.
Sanitäre Möbel. Heilgymnast. Apparate.

ORIENT TEPPICHE - DEUTSCHE TEPPICHE
Wehrhahn No. 2. Tel. 7797. **E. PREUSS** vis à vis der städt. Tonhalle.
GRÖSSTES SPEZIAL-GESCHÄFT RHEINLANDS.

SEHENSWERTE AUSSTELLUNG
:: ELEGANTER MÖBEL FÜR DIELEN, WINTERGÄRTEN etc.
JOS. KOCHS
:: TELEPHON No. 2574 ::
FABRIK DUISBURGER-STRASSE No. 23 ::
AUSSTELLUNG SCHADOW-STRASSE No. 69

Brunotte u. Keese
Düsseldorf, Oststr. 110.
Klischee's
Autotypien Photograph. Aufnahmen
Retuschen Entwürfe Zeichnungen


Peltz
Geldschrank absolut sicher

Dr. Hühner's
Asbo D.R.G.M. N: 100 341.
Myrrhen-Zahnpasta
oo Die Königin aller Zahnpasten oo
¼ Tube 60 Pfg., Doppeltube M. 1.—. Ueberall erhältlich

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

I. Düsseldorfer Eilboten
und Express-Paketfahrt

MERKUR

Adersstraße 28
Telephon 1900

Besorgung von leichten Fuhren und Umzügen mit Dreirad und per Wagen

Gepäck-Beförderung von und zur Bahn.

Botengänge mit Zweirad werden prompt und diskret ausgeführt. Wegen Abonnements für Eilboten-Dienste erbitte Anfrage.

Geöffnet v. 7 Uhr morgens bis 12 Uhr nachts.
:: **Aufbewahrung von Gepäckstücken** ::

Verlangen Sie überall die

Düsseldorfer :: ::
Theater-Rundschau

Museen und Ausstellungen.

Städt. Kunsthalle. Verein der Düsseldorfer Künstler. Ausstellung des künstlerischen Nachlasses von Prof. Heinr. Lauenstein. Neu ausgestellt: Werke von C. Heyden, M. Haffter-Schweiz, H. Horstmannshoff, G. Waldau-Charlottenburg, Fritz Wildhagen Halensee. Eintrittspreis 50 Pfg. — Geöffnet von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Permanente Gemälde-Ausstellung bei Eduard Schulte, Alleestrasse 42, u. Georg Paffrath, Jacobistrasse 14a. Eintrittspreis 50 Pfg.

Königl. Kunstakademie an der Rheinbrücke. Reichhaltige Sammlungen von Kupferstichen, Gipsabgüssen Bildern, älterer Meister. Geöffnet täglich. Eintritt 25 Pfg. — Mittwoch und Sonntag von 11—1 Uhr frei.

Kunst-Gewerbe-Museum, Friedrichplatz. Montags geschlossen. Dienstags, Donnerstag und Freitag von 10—4 Uhr geöffnet. Eintritt 50 Pfg. Mittwoch, Samstag und Sonntag von 10—4 Uhr Eintritt frei.

Landes- und Stadtbibliothek mit höchst sehenswertem Heinezimmer. Friedrichplatz. Geöffnet an Wochentagen von 9—12 ½ Uhr, vorm., und (ausser Samstags) von 3—7 Uhr nachm. Sonntags ist der Lesesaal und das Heinezimmer von 11—1 zur freien Besichtigung geöffnet.

Historisches Museum (Sammlung historischer Gegenstände) und **Löbbecke-Museum** (Sammlung naturhistorischer Gegenstände, hervorragende Sammlung von Muscheln, Schnecken, Korallen, Mineralien und Schmetterlingen). — An der Rheinbrücke. Schlossufer No. 41. Geöffnet täglich ausser Montags von 10—6 Uhr. Eintritt unentgeltlich: Mittwochs und Samstags von 2—6 Uhr, Sonntags von 11—6 Uhr. Zu den anderen Zeiten Eintritt 50 Pfg.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

STÄDTISCHE TONHALLE :: DÜSSELDORF

ZEHN GROSSE

ORCHESTER-KONZERTE

Leitung: Städtischer Musikdirektor **Professor Carl Panzner**

PROGRAMM

Die Konzerte beginnen abends 8 Uhr und finden im Kaisersaal statt. Die Ausführung erfolgt durch das auf **72 Musiker** verstärkte städtische Orchester, sowie unter Mitwirkung **namhafter Solisten.**

V. Konzert
3. Januar
Klassiker

1. **Schubert.** Sinfonie H-moll
2. **Mozart.** Violinkonzert A-dur. Herr Konzertmeister Burkhardt)
3. **Beethoven.** Sinfonie Nr. 8

VI. Konzert
24. Januar
Klassische Tanzweisen

1. **Rameau.** Menuett. Tamburin
2. **Gluck.** a) Musette aus Armide; b) Reigen seel'ger Geister aus Orpheus
3. **Gretry.** Zwei Tanzweisen aus dem heroischen Ballett „Cephale et Procris": a) Presto ;b) Gigue (zum erstenmal)
4. **Mozart.** Ballettmusik aus der Pantomime „Les petits riens" (zum erstenmal)
5. **Weber.** Aufforderung zum Tanz
6. **Brahms.** Ungarischer Tanz. **Grieg,** Norwegischer Tanz. **Dvorâk,** Slavischer Tanz. **Tschaïkowsky,** Trepak, Russischer Tanz
7. **Joh. Strauß.** Geschichten aus dem Wiener Wald, Walzer

VII. Konzert
28. Februar
Moderner Komponisten-Abend

1. **G. Noren.** Kaleidoskop. Orchest.-Variationen (zum erstenmal)
2. **K. Bleyle.** Violinconcert (zum erstenmal). Herr Kapellmeister Otto Reibold)
3. **R. Strauß.** Tod und Verklärung

VIII. Konzert
21. März
Klassiker

1. **Beethoven.** Ouvertüre zu König Stephan
2. **Mozart.** Serenade (Nokturno) für Streichorchester und acht Hörner (zum erstenmal)
3. **Bach.** Brandenburger Konzert G-dur
4. **Brahms.** Sinfonie Nr. 4

IX. Konzert
18. April
Wagner-Liszt-Abend

1. **Wagner.** Eine Faust-Ouvertüre
2. **Wagner.** Venusberg-Bacchanale
3. **Wagner.** Waldweben aus „Siegfried"
4. **Liszt.** Orpheus
5. **Liszt.** Les Préludes

X. Konzert
2. Mai
Klassiker

1. **Beethoven.** Sinfonie Nr. 7 A-dur
2. **Händel.** Konzert für zwei Bläserchöre und Streichorchester (zum erstenmal)
3. **Beethoven.** Ouvertüre Leonore Nr. 3

Die zehn grossen Orchester-Konzerte finden bei numerierten Stuhlreihen statt. Punkt 8 Uhr werden die Saaltüren geschlossen. Nach Beginn des Konzertes kann der Eintritt nur in den Pausen erfolgen. Der **Eintrittspreis** beträgt einschliesslich **Billettsteuer** und **Garderobegebühr** **Mk. 1.25.**

Die Damen sind verpflichtet, die Hüte abzulegen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ballschuhe

Neueste Wiener, Pariser und amerikanische Modelle. Nur tonangebende Fabrikate. Auserlesene Farben in unübertroffener Auswahl!

LEONHARD TIETZ

AKT.-GES., DÜSSELDORF.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf